

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amfliches Organ

St. Stadt Hochheim



Erkennt: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illu. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim, Telefon 69. Geschäftsstelle in Hochheim: Rassenheimerstr. 28, Telefon 67.

Anzeige: ... kosten die 6-gespaltene Pettizelle oder deren Raum 12 Pfennig, ... 15 Pfg., ... 30 Pfg., ... 1. — Km. Volkshauskonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 87

Dienstag, den 28. Juli 1931

8. Jahrgang

Welt-Gold und Welt-Krise.

Der Mc-Millan-Report.

Der Bericht des englischen Untersuchungsausschusses, der eingesetzt wurde, um das Bankwesen, die Finanzen und die Währung zu untersuchen und Vorschläge zu machen, wie man von der Geldseite her die Wirtschaft antreiben könne, ist jetzt erschienen. Wir entnehmen ihm auszugsweise die Darstellung der in der Überschrift dieses Artikels angeordneten Fragen. Was zunächst die Frage anlangt, ob die Goldproduktion auf lange Sicht überhaupt ausreicht, um den monetären, d. h. den Geldbedarf der Welt zu decken, so ist die Kommission zu der Meinung gelangt, daß auf Grund der vorliegenden Statistiken, wenn nicht entscheidende Schritte unternommen werden, die Gefahr besteht, daß von der Geldseite her ein Druck auf die Güterpreise ausgeübt wird. Ist jedoch an den verantwortlichen Stellen guter Wille und Verständnis vorhanden, dann ist diese Gefahr nicht bedrohlich.

Auf der anderen Seite ist der schwere Preisfall in den letzten Jahren vor allem auf die unorganische Verteilung des Goldes zurückzuführen. Diese unorganische Verteilung ist die Folge der Unsicherheit im internationalen Finanzwesen der Nachkriegszeit, für die die Belastung Deutschlands mit Kriegsschulden verantwortlich ist, die die deutsche Wirtschaft zwingt, kurz- und langfristige Kredite vom Ausland in großem Umfang hereinzunehmen. Darüber hinaus aber auch der unproduktive Charakter vieler anderer in der Nachkriegszeit vollzogener Kreditoperationen, ferner die Kapitalanammlung in der Form flüssiger Guthaben an Stelle produktiver Anlagen und schließlich der Mangel der normalen Auswirkung der Goldbewegung auf die innere Kreditpolitik gewisser Länder, vor allem Frankreichs und der Vereinigten Staaten von Amerika.

Die entscheidende Rolle spielen hierbei die Vereinigten Staaten von Amerika, der große Gläubiger, der bis zum Jahre 1928 in großem Umfang heimische und ausländische Unternehmungen finanzierte. Im Mai 1927 hatte die Goldreserve der Vereinigten Staaten bereits 4700 Millionen Dollars erreicht. Die Politik des Bundesreserventeams betrachtete diese Goldreserve als einen Treuhandfonds und versuchte, eine ihr entsprechende Ausdehnung des Kredits in den Vereinigten Staaten zu verhindern. Im Jahre 1927 schien jedoch der Augenblick gekommen zu sein, in dem niedrige Geldsätze den Bedürfnissen sowohl der Vereinigten Staaten als auch der übrigen Welt entsprachen. Der Kredit wurde verbilligt und das Gold floß aus der Bankreserve heraus; aber der Aufschwung, der sich infolgedessen auf dem amerikanischen Binnenmarkt ergab, beeinflusste den New Yorker Markt für ausländische Effekten ungünstig. Schließlich zeigte sich, daß die Bemühungen des Reserventeams, die Spekulation dadurch einzudämmen, daß man die Börsenkredite an der Quelle droffelte, lediglich dazu führten, kurzfristiges Geld aus Europa wegzuziehen und die europäischen Märkte zu versteifen.

Ein zweiter wichtiger Faktor war der Eingriff der französischen Währungs politik. Nach der Stabilisierung der Währung auf einem Niveau, das die französischen Preise unter denen der übrigen Welt hielt, setzte in Frankreich ein wirtschaftlicher Aufschwung ein, der den Geldbedarf pro Kopf der Bevölkerung vergrößerte. Die Folge war, daß die Bank von Frankreich Gold von 1927 ab in großem Umfang hereinnahm. Die Last dieser Goldbewegung verteilte sich auf London und New York, aber die Ansprüche an London waren besonders stark. Die Politik der Bank von England war darauf eingestellt, die Auswirkung dieser Goldabzüge auf das englische Kreditvolumen zum mindesten insofern zu verhindern, als sie sich nicht durch die Erhöhung der Bankrate von selbst ergab. Aus alledem ergibt sich, daß die Goldbewegung nicht mehr funktionierte, die Kräfte, die das Gleichgewicht stören, außerordentlich gewachsen sind und daß sich eine mechanische Anwendung der aus der Erfahrung der Vorkriegszeit gewonnenen Regeln von selbst verbietet.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Welt sind durch die Störungen des internationalen Kapitalmarktes und vor allem durch die plötzliche Verringerung des Kapitalangebots im Jahre 1929 und 1930 erheblich vergrößert worden. Im Falle der Rohstoffländer ist diese Kapitalverknappung wie gewöhnlich in eine Periode sinkender Preise gefallen. Früher war es üblich, daß die Rohstoffländer das Gleichgewicht durch Goldexport herstellten, aber heute sind sie dazu nicht in der Lage, ebenso wenig wie es ihnen möglich ist, ihre Zahlungsbilanz so schnell und so vollständig in Ordnung zu bringen, um auf ausländische Kredite völlig verzichten zu können. Der schwere Preisfall, der auf den Märkten seit 1924 und besonders seit 1929 eingetreten ist, hat folgende Wirkung gehabt: alle Einkommen sind unverändert geblieben. Infolgedessen ist die Kaufkraft derer, die feste Einkommen beziehen, gewachsen. Der Teil des Volkseinkommens, der sich unter die übrigen verteilt, ist verringert, so daß bei gleichbleibenden Löhnen und Gehältern die Profite sinken. Infolgedessen versucht der Unternehmer, seine Kosten zu senken; er versucht, die Löhne zu drücken und unter großen Reibungen vollzieht sich ein Ausgleichsprozeß, bei dem das Geschäftsleben, weil es weitgehend unrentabel ist, stagniert, das Volkseinkommen sinkt und die Arbeitslosigkeit wächst. Darüber hinaus bedeuten sinkende Profite sinkende Effektivwerte und erhöhte Schwierigkeiten in der Finanzierung neuer Unternehmungen. Die öffentlichen Budgets kommen in Unordnung, weil die Staatsausgaben in großem Umfang vertragsmäßig gebunden sind, während die Steuerbeträge sinken. Noch ernster sind die sozialen Folgen.

So erhebt sich die Frage, ob die Depression in erster Linie auf monetären Ursachen beruht. Die Kommission ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die Schwierigkeiten der letzten Jahre nicht auf geldlichen Ursachen direkt beruhen, sondern auf ungewöhnlich großen und schnellen Schwankungen auf dem Kapitalmarkt, auf den Eingriffen des Staates in die Lohnpolitik, der Erhöhung der Zolltarife usw. Wohl aber kann man den allgemeinen Preisfall als ein Geldproblem deshalb betrachten, weil das Geldsystem nicht in der Lage war, sich den Veränderungen der Wirtschaft genügend elastisch anzupassen. Ob die Schwierigkeiten überhaupt von der Geldseite her behoben werden können, wagt die Kommission nicht zu beurteilen. Wohl aber sei es eine Aufgabe der Zukunft, die Kräfte zu stärken, die eine Kontrolle des allgemeinen Preisniveaus gewährleisten und für die Entwicklung einer regelmäßigen internationalen Zusammenarbeit auf diesem Gebiete zu sorgen.

Nie wieder mit Frankreich gegen Deutschland!

Das bekehrte England. — Der britische Ministerbesuch in Berlin.

London, 27. Juli.

Der Besuch der britischen Minister in Berlin steht im Vordergrund der Erörterungen der englischen Blätter. Sie bringen ihn naturgemäß in Verbindung mit den gesamten schwebenden Fragen, besonders auch mit der Haltung Frankreichs auf der Londoner Konferenz und dem französischen Angriff auf das Londoner Gold.

„Observer“ schreibt, Macdonald und Henderson werden empfinden, daß die Vorstellungen, die man in Paris von Deutschland macht, von der Wahrheit weit entfernt sind.

Das britische Volk ist unbedingt und unabänderlich entschlossen, niemals wieder mit Frankreich gegen Deutschland zu kämpfen. Die alte profranzösische und anti-deutsche Einstellung ist für immer tot.

Im Hauptartikel Garvins wird die Londoner Konferenz als ein „gefährlicher Fiedelst“ angesehen, für den die unnachgiebige Haltung Frankreichs verantwortlich zu machen sei. Garvin nimmt auf die Ansicht der Pariser Presse Bezug, daß Großbritannien und Amerika nichts ohne Frankreich tun könnten, und sieht in den riesigen Zurückzügen französischer Gelder aus der City von London ein französisches Druckmittel auf England, um dieses zu zwingen, der französischen Politik beizupflichten. Garvin wendet sich nachdrücklich gegen die Auffassung, daß sich Deutschland zu politischer Uebergabe zwingen lassen werde. Er macht für die gesamte augenblickliche Notlage die französische Ansicht verantwortlich, daß Amerika und Großbritannien zu machtlos sind, um Sonderaktionen zu unternehmen und ist überzeugt, daß, sobald Amerika und Großbritannien vor Ablauf von drei Monaten bereit sein werden, besonders vorzugehen, Frankreich gezwungen werden wird, sich ihnen anzuschließen.

Ein neuer und entscheidender amerikanischer Plan wird nach Garvins Ansicht den kommenden Ereignissen entsprechen. Amerika und Großbritannien müßten die Führung übernehmen, bevor eine finanzielle und politische Katastrophe in Zentraleuropa eintritt.

In einem Leitartikel schreiben „Sunday Times“: Die Franzosen haben sich hartnäckig an eine Politik geklammert, die England und Amerika nicht länger annehmen wollten und Deutschland nicht annehmen konnte. Das ausichtsreichste Merkmal der Lage ist heute die politische enge und menschliche Zusammenarbeit von London und Washington.

„Daily Herald“, das der Regierung nahestehende Blatt, erklärt, der Besuch soll dazu dienen, die Erörterung der dringlichen deutschen Fragen fortzusetzen, um den englischen Ministern durch eigene Anschauung Gelegenheit zu geben, ihre Erfahrungen zu vervollständigen. — Die liberale „News Chronicle“ sieht sich veranlaßt zu erklären, daß es sich nicht etwa um einen neuen Beweis für ein Abkommen zwischen Deutschland und England handle. So etwas gebe es nicht. Das englische Volk werde niemals einem Vertrage zustimmen, der sich gegen Frankreich richte.

Gleichzeitig aber sei es fest entschlossen, sich niemals wieder mit Frankreich gegen Deutschland zu verbinden.

Die Zeit der Bündnisse sei vorbei. Der Besuch deute weder deutschfreundliche, noch Frankreich feindliche Gesinnungen an. Er sei vielmehr nur der Ausdruck der Politik des „gesunden Menschenverstandes“ der in den internationalen Beziehungen schon viel früher eine Rolle hätte spielen sollen.

Erhöhung der Kreisumlage im Main-Taunus-Kreis.

Sitzung des Kreistages

Eine außerordentliche Kreistagsitzung beschäftigte sich gestern mit dem Nachtrag zum Kreishaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1931, der infolge der immer stärker werdenden Finanzsprünge des Wohlfahrtsrats eine Erhöhung der Kreisumlage von 33 auf 43 Prozent fordert. Bereits im ersten Vierteljahr von 1931 habe sich der Unterstützungsaufwand auf Rm. 123 629 belaufen. Unter Berücksichtigung der weiter steigenden Arbeitslosigkeit müsse man für das Etatsjahr mit insgesamt 555 560 Rm. Mehrausgaben rechnen. Neben dieser Mehrausgabe steht dann der Etatsmäßige Fehlbetrag von 135 626 Rm. Der Etat wird weiter beansprucht durch die Aufbringung der Verzinsung des vorläufigen Verlustes aus der Kreisparlasse Wiesbaden in Höhe von 23 449 Rm. Durch Ersparnisse und Mehreinnahmen sind rund 113 008 Rm. zu erwarten, so daß insgesamt ein

Fehlbetrag von 170 376 Rm. zu decken ist. Das soll durch Erhöhung der Kreisumlage von 33 auf 43 Prozent geschehen.

Der Nachtragsetat für den Haushaltsplan soll in Einnahmen und Ausgaben auf 283 384 Rm. festgesetzt werden.

Nach kurzen Erklärungen der Fraktionsvertreter wurde der Nachtragsetat mit allen gegen 5 Stimmen der Mehrheit angenommen. Mit dem gleichen Stimmenverhältnis genehmigte man dann die Erhöhung der Kreisumlage von 33 auf 43 Prozent. Zentrumsanträge auf Aufhebung des Kreisjugendfestes wegen der wirtschaftlichen Notlage und Sperre aller Zuschüsse des Kreises an Vereine, sofern sie nicht gemeinnützige Zwecke verfolgen, fanden Annahme.

Eine Reihe von Vorschlägen des Kreisausschusses auf Uebernahme von Haushypotheken, von Verlusten bei Uebernahme der Beleihungsgrenze im Kleinwohnungsbau benötigter Darlehen usw. fand die Billigung des Hauses.

Die Ankunft der Engländer.

Erst Henderson, dann Macdonald

Berlin, 27. Juli.

Der englische Außenminister Henderson traf am Montag um 8.37 Uhr mit dem Norddeutschen auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein. Henderson wurde zunächst vom Reichsaussenminister Dr. Curtius, sodann von dem englischen Botschafter Sir Horace Rumbold begrüßt, der dem Minister die Herren der englischen Botschaft vorstellte. Beim Verlassen des Bahnhofs hielt Henderson eine kurze Ansprache vor der Tonfilmapparat. In und vor dem Bahnhof wurden mehrfach Hochrufe auf Henderson laut.

Empfang zu Ehren Hendersons.

Zu Ehren des britischen Außenministers Henderson fand beim Reichsaussenminister Dr. Curtius ein Empfang statt, an dem Sir Walford Selby, der britische Botschafter Sir Horace Rumbold, der Botschaftsrat Newton, der erste Sekretär Venden, der Staatssekretär von Bülow sowie höhere Beamte des Auswärtigen Amtes teilnahmen.

Begeisterter Empfang Macdonalds.

Ministerpräsident Macdonald, der infolge der ungünstigen Wetterlage mit dem Zuge statt mit dem Flugzeug reiste, kam Montag nachmittag in Berlin an.

Eine ungewöhnlich große Menschenmenge hatte sich vor dem Bahnhof und auf dem Bahnsteig eingefunden. Kurz vor dem Einlaufen des Zuges erschienen auf dem Bahnsteig Reichskanzler Brüning und Reichsaussenminister Curtius mit Herren der Reichskanzlei und des Auswärtigen Amtes, ferner der englische Außenminister Henderson, der englische Botschafter Sir Horace Rumbold mit dem gesamten Personal der Botschaft und zahlreiche Mitglieder der englischen Kolonie in Berlin.

Reichskanzler Dr. Brüning und Minister Curtius gingen, als Macdonald im Begriff war, den Zug zu verlassen, sofort auf ihn zu und begrüßten ihn herzlich. Das auf dem Bahnsteig angeammelte Publikum durchbrach förmliche Abperrungen und brachte laute Hochrufe auf Macdonald aus. Beim Verlassen des Bahnhofs ertönten aus der draußen angeammelten Menschenmenge dauernde Hochrufe auf Macdonald. Man hörte Rufe: „Es lebe der Friede“, „Nie wieder Krieg“, „Frei Heil“ usw.

Die Polizei hatte außerordentliche Mühe, den Durchbruch der Menge vor dem Bahnhofsgelände zu verhindern. Die Wagen der Minister konnten sich nur mit großer Mühe einen Weg durch die Menge bahnen.

—r. Kein Rauchen in landwirtschaftlichen Betrieben. Bei der Ernte dürfte daran erinnert werden, daß das Rauchen in Räumen, in denen Getreide, Stroh, Futter und andere leicht brennbare Stoffe lagern, polizeilich verboten ist. Auch dürfen solche Räume mit unverwahrtem Lichte nicht betreten werden. Schon mancher Brand ist durch den leichtfertigen Umgang mit Feuer in den landwirtschaftlichen Betrieben heraufbeschworen worden.

— Blattbräune des Johannisbeerstrauchs. Wo im Juli die Blattbräune der Johannisbeere auftritt, sollte sofort mit einprozentiger Kupferfalkbrühe gesprüht werden. Andernfalls kann diese Krankheit in kurzer Zeit die Blätter völlig zerstören und der entblätterte Beerenstrauch leidet nicht selten dauernden Schaden. Die Blattbräune der Johannisbeere ist am Braunwerden des Blattes vom Rand her, dem Gelbwerden der übrigen Blattfläche und dem starken Blätterfall des Strauchs zu erkennen. Sie wird durch einen Pilzschädling verursacht. Wo in diesem Juli die Blattbräune auftritt, sollten im nächsten Jahre die Beerensträucher ab Juni anfangs vorbeugend mit Kupferfalkbrühe gesprüht werden.

Aus der Umgegend

Schwindler in Pfarrerkleidung.

— Limburg. Mit dem Gruß „Gebet sei Jesus Christus“ betreten zwei Männer in Hundsangenen einen Laden. Der eine, der die Soutane eines katholischen Geistlichen, den dazu gehörigen Hemdenträger und einen schwarzen Hut trug, stellte sich als Pfarrer von Goldhausen vor. Er ließ sich Wurst, Zigarren und Margarine geben. Darauf zog er seine Börse und suchte in dem Geld herum; dann erklärte er, er habe leider nicht mehr genügend Geld bei sich, er würde anderen Tags bezahlen. Der Krämer war damit zufrieden. Er erzählte einem anderen Geschäftsmann triumphierend, welche vornehme Kundschaft er erworben habe. Auf dessen Entgegnung, daß in Goldhausen kein Pfarrer wohne, wurde der Verkäufer mißtrauisch und er benachrichtigte den Oberlandjäger, der die Schwindler auf dem Wege nach Badmersbach festnehmen konnte. Die Gauner kamen von ihrem letzten Wohnsitz Hamborn und haben wahrscheinlich unterwegs manche Gastrolle gegeben.

— Frankfurt a. M. (Ein neuer Schwindlertrick.) Der Arbeiter Schnitz hat mit einem neuen Schwindlertrick zahlreiche Betrügereien ausgeführt. Er studierte die Todesanzeigen in den Zeitungen und schrieb dann an die betreffende Witwe einen Brief, den er mit dem Namen des Pfarrers, der die Beerdigung vorgenommen hatte, unterzeichnete. In diesem Brief avisierte er den Besuch eines sehr bedürftigen braven jungen Mannes und bat die Witwe, diesem einige Kleidungsstücke des Verstorbenen, vielleicht auch einen Geldbetrag auszubringen. Der „bedürftige junge Mann“ war ein Komplize des Schwindlers. Das Geschäft ging so lange gut, bis eine Witwe Verdacht schöpfte. Der Pfarrer antwortete und dadurch den Schwindler aufdeckte. Der Komplize befindet sich noch auf freiem Fuß.

— Frankfurt a. M. (Explosion in einer Fabrik.) In dem Fabrikationsraum einer kleinen Werkzeugfabrik in der Waldstraße entstand dadurch eine Explosion, daß sich das in einem Gasglühofen entzündete Gas entzündete. Der ganze Raum stand sofort in hellen Flammen, doch konnte die sofort eintreffende Feuerwehr ein Weiterausbreiten des Brandes verhindern. Ein Arbeiter erlitt bei der Explosion schwere Brandwunden, die seine Verbringung ins Krankenhaus erforderlich machten.

— Marienberg. (Todessturz eines Motorradfahrers.) Drei junge Leute, die 23-jährigen Walter Ebbach und Walter Steup aus Marienberg (Westermärk) sowie der gleichaltrige Karl Schneider aus Rörten unternahmen eine gemeinsame Motorradfahrt. Kurz vor Zinheim wollte in der ziemlich schmalen, unübersichtlichen Rechtskurve beim Westermärker Steinbruch der als Vortröler fahrende Ebbach, seine Kameraden überholen. Während er an Schneider vorbeifuhr, stieß er mit dem Motorrad des Steup zusammen, der infolge eines Reifendefektes plötzlich abgestoppt hatte. Beide Fahrer stürzten. Ebbach schlug mit dem Kopf auf die Straßendecke auf, erlitt einen doppelten Schädelbruch und war auf der Stelle tot. Steup trug erhebliche Verletzungen in der linken Seite davon.

— Kassel. (Das Bewerfen von Zügen mit Steinen.) In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß Züge mit Steinen beworfen worden sind. So wurde am 20. ds. Mts. wieder der Eilzug Kassel—Frankfurt vor dem Bahnhof Troja mit Steinen beworfen. Glücklicherweise kam niemand dabei zu Schaden. Vielfach sind Kinder die Übeltäter, die sich der Tragweite ihres gefährlichen Tuns nicht bewußt sind.

Von einem Wegelagerer angeschossen.

— Mainz. Ein in Mainz-Kastel wohnhafter 29-jähriger Mann fuhr mit seiner Frau auf Rädern nach 11 Uhr abends den Rhein entlang. In der Nähe des Fort Hessen stellte sich der etwas vorausfahrende Ehefrau ein Mann entgegen, um sie zum Absteigen zu veranlassen. Im selben Moment traf der Ehemann ein. Als dieser absprang, um gegen den Wegelagerer vorzugehen, erhielt er einen Revolverkugelschuss in den Oberschenkel, worauf der Täter auf seinem Rad schnell nach rechts verschwand. Der Mann mußte in das Städtische Krankenhaus transportiert werden.

Zu den Arbeiterentlassungen bei der Firma C. Heyl.

— Worms. Die Entlassungen bei der Firma C. Heyl AG. in Worms haben in Arbeiterkreisen große Bestürzung und Beunruhigung hervorgerufen. Eine Sitzung der Vertrauensmänner des Betriebes befaßte sich mit diesen Dingen und eine Kommission der Belegschaft verhandelte mit der Vertretung wegen eventueller Zurücknahme der Kündigungen. Diese Verhandlungen verliefen zunächst ergebnislos. Nun wird die Betriebsleitung der Cornelius Heyl AG. bei etwa 50–60 Arbeitern, die durch die Entlassung in eine besonders schwere Notlage geraten würden, die Kündigung wieder zurückzunehmen. Außerdem wird sie vorerst von der im Hinblick auf die Wirtschaftskrise vorsorglich eingeholten ministeriellen Genehmigung auf weiteren 160 Entlassungen, keinen Gebrauch machen. Voraussetzung ist, daß sich in den nächsten Wochen die Wirtschaftskrise nicht weiter erheblich verschärft. Zur Durchführung dieser Maßnahmen wird es allerdings nötig sein, für verschiedene Betriebsabteilungen Kurzarbeit einzuführen zu lassen.

— Darmstadt. (Aus dem Gerichtssaal.) Wegen Zuwiderhandlung gegen die Arbeitszeitregelung hat sich ein Vorhändler Bäckermeister zu verantworten, weil er am 12. Dezember 1930 schon um 4 Uhr früh begonnen habe. Das Amtsgericht hat 100 RM Geldstrafe ausgesprochen und dabei die Gestaltung der Verhältnisse auf dem Lande mildernd in Betracht gezogen, andererseits aber erwogen, daß Angeklagter Obermeister der Bäckerei ist. Da der Amtsanwalt Berufung, der Angeklagte Revision angemeldet hat, wird zunächst im Berufungsverfahren verhandelt. Der Staatsanwalt beantragt 120 RM Geldstrafe. Das Urteil verurteilt die Berufung der Staatsanwaltschaft und setzt die Strafe auf 60 RM herab, da das Gesetz keine Mindeststrafe von 100 RM androht, wie das Untergericht annahm.

— Darmstadt. (Auch der Lohn des „Schwarzen Mannes“ wird abgebaut.) Nach einer Bekanntmachung des Hessischen Innenministers werden die Schornsteinfegergebühren ab 1. August neu geregelt. Die neuen Sätze sehen einen Abbau von durchschnittlich 6–10 Prozent der bisherigen Gebühren vor.

— Offenbach a. M. (Ein einträgliches Geschäft.) In einer Wirtschaft der Biebererstraße kamen drei „Hof“-Sänger beim Teilen der Tageseinnahme miteinander in Streit. Einem hatte man die Kupferpfennige aus der Tageseinnahme von 16 RM insgesamt überlassen, während die beiden anderen sich größere Beträge aneignen wollten. Im Verlaufe des Streites warf der „Kupferne“ seinem Kompagnon die Handvoll Kupferpfennige ins Gesicht und verschwand. Sechzehn Mark Tageseinnahme ist wirklich ein ganz einträgliches Geschäft.

— Lampertheim. (Rasch tritt der Tod den Menschen an.) Der Zeitungsträger Hermann Fischer von hier, der gerade noch für seine Enten im Felde eine Handvoll Futter holen wollte, hatte sich zu kurzer Rast auf den Straßenrand gesetzt. Dort ereilte ihn ein Schlaganfall, der den sofortigen Tod des Mannes zur Folge hatte.

— Mainz. (Neue katholische Dekanatsenteilung.) Die bisher zum katholischen Dekanat Darmstadt gehörigen Kirchengemeinden Bischofsheim, Gustavsburg, Rüsselsheim, Hahloch, Kellertbach und dem Dekanat Mainz-Land zugeteilt worden. Das Dekanat Mainz-Stadt besteht außer den 10 Pfarren der Stadt aus den Pfarren Almödenburg, Kastel, Kothheim, Montbach und Weisenau.

— Bodenheim, Rheinhessen. (Schwerer Unglücksfall.) Ein schwerer Unfallsfall ereignete sich in den hiesigen Weinbergen. Der 24 Jahre alte Landwirt Jos. Kirchner wurde von einem plötzlich scheuenden Pferd, das er am Kopf führte, zu Boden gerissen. Das Pferd selbst stürzte auf den Landwirt und verletzte ihn sehr schwer. Herbeieilende Landwirte befreiten Kirchner von der schweren Last und brachten ihn in die elterliche Wohnung. Ein herbeigerufener Arzt veranlaßte die sofortige Ueberführung in das Mainzer Krankenhaus. Kirchner scheint außer schweren inneren Verletzungen einen Genickbruch erlitten zu haben. Der Zustand des Verletzten ist sehr bedenklich.

Religionskämpfe in Veracruz

Kirchen in Brand, Priester erschossen.

New York, 27. Juli. Im Staate Veracruz ist infolge des Verlaufs der Behörden, das Staatsgesetz durchzuführen, durch das die Zahl der Priester außerordentlich vermindert wird, ein religiöser Krieg ausgebrochen. Die Unruhen begannen damit, daß ein junger Mann ein Revolverattentat auf den Gouverneur von Veracruz unternahm; dieser wurde leicht verletzt. Er zog ebenfalls einen Revolver und es kam zwischen beiden zu einem längeren Feuergefecht, bis ein Regierungsbeamter den Angreifer niederschlug. Obwohl tödlich verwundet, verweigerte der junge Mensch jede Auskunft. Doch fand man bei ihm mehrere religiöse Medaillen.

Die Nachricht von dem Attentat verbreitete sich mit Windeseile, und bald hatten sich große Menschenmassen versammelt, die nacheinander vier Kirchen angriffen und mit Benzin in Brand setzten. Die Kirche von Sanjos wurde völlig eingeäschert, während die drei anderen Kirchen schweren Schaden erlitten.

In einer Kirche erschienen während des Kindergottesdienstes plötzlich vier Mann und feuerten mit Revolvern auf die beiden Priester, von denen einer getötet und der andere schwer verwundet wurde. Einer der Angreifer und ein junges Mädchen wurden ebenfalls durch Schüsse getroffen. Es brach eine Panik aus, bei der viele Kinder zu Schaden kamen. Wegen dieser Vorfälle haben die Behörden den Belagerungszustand erklärt.

Neues aus aller Welt.

— Tragischer Abbruch eines Sonntags-Ausflugs. Bei einem Bootsausflug, den der Osnabrücker Rotburga-Verein veranstaltet hatte, kenterte das Boot und die Insassen stürzten ins Wasser. Ein 25-jähriges Mädchen erlitt, während es unter großen Anstrengungen gelang, die übrigen 17 Personen zu retten.

— Frauenmord in Köln. In einem offenen Schuppen der als Abstellraum benutzt wird wurde die zum Teil veraltete Leiche einer unbekannten Frau im Alter von etwa 20 bis 25 Jahren gefunden. Eine Flasche mit Petroleum wurde neben der Leiche gefunden.

— Tödlicher Absturz eines Segelfliegers. Auf dem Ruinenberg bei Wandsdorf stürzte der Büroangestellte Eugen Rölgen beim Segelflug aus 15 Meter Höhe mit seinem Segelfluggesetz ab. Er war auf der Stelle tot.

— Drei Todesopfer auf der Oder. Ein Motorboot, das mit einer Gruppe von sieben Personen eine Spaziersfahrt auf der Oder unternahm, wurde durch den starken Wellenschlag eines Dampfers umgeworfen und alle Insassen fielen ins Wasser. Drei Personen sind ertrunken.

— Lastkraftwagen mit 22 Personen umgekippt. In der Nacht kam in Heinrichsdorf (Sachsen) ein mit 22 Sängern besetzter Lastkraftwagen in einer Kurve ins Schleudern und stürzte um. Ein Insasse wurde getötet, neun wurden schwer, die übrigen leicht verletzt.

— Sturmorga auf dem Chiemsee. Plötzlich aufkommender Sturm, von dem die Regatta des Chiemseer Yachtclubs überrascht wurde, hat ein Todesopfer gefordert. Es handelt sich um das Mitglied der Yachtschule Bachl aus Wien. Von den 20 Booten der Regatta kamen durch den Orkan vier zum Kentern.

— Drei Todesopfer eines Autounfalls. Das mit den drei Söhnen eines Restaurateurs besetzte Auto rannte in einer Straßengrube bei Oppeln gegen einen Baum. Zwei Personen wurden auf der Stelle getötet, einer verstarb auf dem Transport.

— 46 Opfer von Verkehrsunfällen. Der vergangene Sonntag hat in Frankreich nicht weniger als 10 Tote und 36 Schwerverletzte bei Verkehrsunfällen gefordert.

— Sechs Tote bei einem Schiffsunglück. An der französischen Küste unweit von Etretat wurde in heftigem Sturm eine Motorbarke mit sechsköpfiger Besatzung von einer Sturzwelle emporgeworfen und verankert vor den Augen der am Ufer stehenden Beobachtungsposten. Von den Insassen war keine Spur mehr zu finden.

— „Nautilus“ wieder flott. Das Polar-U-Boot „Nautilus“, welches bei seiner Fahrt über den Atlantik schwer beschädigt worden war, ist in der Marinewerft von Plymouth sowohl wieder hergestellt worden, daß Sir Hubert Wilkins mit ihm seine Fahrt nach Norwegen antreten will.

— Anschlag auf den Orient-Express. Auf den nach Istanbul fahrenden Orient-Express wurde in der Nacht hinter Philippopol ein Anschlag verübt. Als der Zug sich in langsame Fahrt befand, wurde er von einer Bande von unbekannten Männern mit Gewehren beschossen. Der Lokomotivführer wurde aufgefordert, den Zug anzuhalten, da man sonst den Expresszug in die Luft sprengen würde. Der Führer ließ sich jedoch nicht einschüchtern. Auf der nächsten Station wurde die Polizei alarmiert.

— Aufschossenburg. (Einbruch in ein Sparlattengebäude.) Ein Einbrecher hatte verschiedene Speicherräume des hiesigen Sparlattengebäudes aufgebrochen und daraus einen Lederteller sowie mehrere Waschgarnituren, einen Pelzmantel usw. gestohlen. Es scheint ihm indes infolge irgendwelcher Umstände der Ausweg versperrt gewesen zu sein, denn er flüchtete, nachdem er seine sieben Sachen zusammengepackt hatte, auf das Dach des Sparlattenhauses. Hier wurde er von Einwohnern eines Nachbarhauses gesehen, und er zog sich daher wieder mit seinem Gepäc in die Speicherräume zurück. Die inzwischen benachrichtigte Polizei umstellte das Gebäude und nahm schließlich den Einbrecher fest. Es handelt sich um den schon schwer mit Zuchthaus vorbestraften Johann Maurer aus Passau.

— Koblenz. (Aus dem Weinbau.) Die Ernteausichten für den 1931er sind nach wie vor die günstigsten. Die Regenfälle der letzten Wochen haben das Wachstum außerordentlich gefördert. Die Trauben haben sich gut entwickelt. Bisher sind noch keine Traubentränkheiten festzustellen gewesen. Durchweg sind die Arbeiten in den Weinbergen so fortgeschritten, daß die Berge mit nur vereinzelten Ausnahmen untraktiert sind. Die Bekämpfung des Sauerwurms wurde aufgenommen. Der in einzelnen Lagen festgestellte Motenkflug hat weiter keinen Schaden verursacht. Das Weingeschäft ist ruhig. In zahlreichen Weinbauteilenden Gemeinden des Mittelrheins wird darüber Klage geführt, daß trotz des Fremdenverkehrs kaum ein Umsatz in Wein stattfindet. Die Preise bedecken zum Teil nicht die Gießungskosten.

Handel und Wirtschaft.

Manheimer Produktendörse vom 27. Juli: An der Börse verhalten sich sowohl die Verkäufer wie Käufer abwartend, da die Geldbeschaffung noch weiterhin mit den größten Schwierigkeiten verknüpft ist. Das Angebot in Inlandswertpapieren ist etwas reichlicher als in der letzten Woche. Die Börse verkehrte in stetiger Haltung. Im Vormittagsverkehr hörte man folgende Kurse in Reichsmark, per 100 Kilogramm, waggontreu Manheim: Weizen inl. 28 bis 29, ausl. ohne Notiz; Roggen inl. ohne Notiz; Hafer inl. 19 bis 20; Braugerste ohne Notiz; Futtergerste 18 bis 19; fädd. Weizenmehl, Spezial Mull, Juli-August 41,50, September-Oktober 36, fädd. Weizenmehlspeck gleiche Termine 45 bezw. 41, fädd. Weizenbrotmehl gleiche Termine 29,25 bezw. 34; Roggenmehl 0–60prozentige Ausmahlung je nach Fabrikat 31 bis 32,50; Weizenkleie feine 10,75; Bierreber 10,25 bis 11; Reisfakt getriggen.

Manheimer Großviehmarkt vom 27. Juli: Zufuhr und Preise: 190 Ochsen 37 bis 47; 179 Bullen 27 bis 35; 181 Kälber 14 bis 35; 400 Färsen 35 bis 49; 656 Kälber 38 bis 57; 23 Schafe 30 bis 32; 3197 Schweine 40 bis 52; 64 Arbeitsschweine 700 bis 1700; 40 Schlachtpferde 40 bis 150; 5 Riegen 10 bis 20 Mark. — Markterwartung: Großvieh ruhig, Kälber ruhig, langsam gedreht; Schweine lebhaft, geräumt; Arbeits- und Schlachtpferde ruhig.

Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 27. Juli: Dem Frankfurter Schlachtviehmarkt waren zugeführt: Rinder 1314 Ochsen 284, Bullen 119, Kälber 482, Färsen 398, Kälber 602, Schafe 62, Schweine 4039, ausgeführt 665. Bezahlt wurden pro 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen 42 bis 46, 38 bis 41, 32 bis 37; Bullen 35 bis 38, 30 bis 34; Kälber 34 bis 36, 30 bis 33, 22 bis 29; Färsen 42 bis 46, 38 bis 41, 32 bis 37; Kälber — 48 bis 52, 43 bis 47, 33 bis 42; Schafe nicht notiert; Schweine 46 bis 49, 47 bis 50, 48 bis 50, 47 bis 50, 45 bis 48. — Markterwartung: Mit Rinder schleppend, Ueberstand; Schweine rege abverkauft; Kälber und Schafe ruhig, geräumt.



Corraciola wieder erfolgreich.

Am Sonntag brachte der Allgemeine Deutsche Automobilclub seine siebte internationale Veranstaltung um den Bergereford und um den großen Preis von Deutschland für Motorräder auf der Schaumland-Strasse bei Freiburg zum Austrag. Etwa 80.000 Zuschauer umfärbten die Rennstrecke, die insgesamt 172 Kurven aufweist. Corraciola gewann die Sportwagenklasse bis 8000 ccm wiederum auf Mercedes SS in 8,51,2 und fuhr mit dieser Zeit nicht nur einen neuen Klassenrekord, sondern fuhr auch die schnellste Zeit des Tages. Sie wurde beinahe erreicht von dem NSU-Fahrer Bullus, der in der Klasse der Motorräder bis 1000 ccm auf NSU 9,02,8 herausfuhr. In der Klasse bis 500 ccm erzielt Bullus nur wenig darüber und zwar 9,04,6.

Verbraucht deutsche Gartenerzeugnisse!

Ueber 600 Millionen Reichsmark sind im Jahre 1930 für Gartenbauzeugnisse in das Ausland gewandert. Welche deutsche Hausfrau ist frei von Schuld an dieser überaus

traurigen Feststellung der Statistik? Es muß einmal gesagt werden, ehe es zu spät ist, ehe wir ganz verloren sind und ein „Emporrappeln“ nicht mehr möglich ist:

Wir deutschen Hausfrauen arbeiten emsig am Ruin unserer deutschen Wirtschaft.

Durch die Hand der Hausfrau wandert der größte Teil des mühsam verdienten Geldes unserer Männer, erwachsenen Söhne und Töchter, vornehmlich zum Erwerb der lebensnotwendigen Nahrungsmittel. Wir kaufen dafür in Ketten der Not, wie sie Deutschland seit Jahrzehnten nicht ähnlich schwer erlebte, Dinge, die das Ausland auf unsere Märkte wirft und an denen wir zu Grunde gehen. Wir sind blind genug, das nicht zu erkennen und

nehmen dem Ausland waggonweise Gemüse ab, nicht nur zu Zeiten, in denen es dem schwer um seine Existenz ringenden deutschen Erwerbsgartenbau nicht möglich ist, welches zu liefern, da die Produktionsbedingungen, bei denen die hohen Steuern und Soziallasten eine wichtige Rolle spielen, unglaublich schwerer sind.

Es wandert aber nicht nur teures Geld ins Ausland, sondern — was gleich schlimm ist — das Ausland nimmt die für eine Rentabilität notwendigen Spitzenpreise fort und wichtige Teile der Verbraucherenschaft sind mit gewissen Erzeugnissen gesättigt, wenn die einheimischen Lieferungen bei gedrückten Preisen beginnen! Wie oft ist dann die heimische Ernte überhaupt nicht abgesetzt und dem Verderb preisgegeben! Aber auch die einheimische Konsumindustrie leidet besonders unter der Sinnlosigkeit

Kleinfachverpackung von italienischem und französischem Blumenkohl.

Durch sie wird der Absatz der Konserve — hergestellt aus deutschen Gemüsen — wesentlich beeinträchtigt.

Auf der holländischen Einfuhrstatistik stehen wir an der Spitze aller europäischen Abnehmer mit zum Teil acht bis neun Schachtel Aufnahme der Gesamt-Ausfuhrmenge. Das ist deutlich anzu sehen. Wo bleiben Italien, Amerika und die anderen Länder? Im letzten Jahre sind allein

mehr als 11 000 Waggons Bananen und mehr als 30 000 Waggons Apfelsinen eingeführt

worden. Auf Grund der für land- und gartenbauliche Erzeugnisse ungünstigen Handelsverträge gelangen gerade diese Erzeugnisse in unannehmbaren Mengen zu uns. Sollte unter diesen Verhältnissen nicht wenigstens der Einzelne etwas mehr Zurückhaltung beim Kauf üben? Statt dessen tun wir, als ob uns nichts lieber wäre, als daß das schwer verdiente Geld unserer Männer, Söhne und Töchter ins Ausland wandere, während vier Millionen Arbeitslose und ihre Familien nach Brot schreien. Bereits brennend laufen wir mit offenen Augen ins Feuer hinein, aber glauben wir ernsthaft, ohne Süßfrüchte nicht leben zu können? Warum können es denn andere Völker, z. B.

Italien, das gar keine Bananen hereinläßt, und Polen, das Bananen und Apfelsinen derart stark durch einen entsprechenden Zoll belastet hat, daß eine kleine Banane 50 Pfennig kostet.

Wir schelten das Kind, das nach Dingen strebt, die für sein Alter und seine Konstitution von Uebel sind. Was ist mit Erwachsenen zu tun, die einsehen, daß ihr Handeln — vom privatwirtschaftlichen Gesichtspunkt zwar möglich — vom volkswirtschaftlichen aus aber verwerflich ist, und es

dennoch tun? Wer weiß, wie lange wir noch so viel Geld wie im Augenblick haben werden, denn wir helfen durch den Kauf ausländischer Gartenbauerzeugnisse mit an der täglich steigenden Arbeitslosigkeit.

Mögen dies doch alle Hausfrauen einsehen, um anstatt zu schimpfen über die schlechten Zeiten, entsprechend mitzuhelfen, den völligen Ruin der deutschen Wirtschaft aufzuhalten, indem wir unseren einheimischen Erwerbsgartenbau stützen, selbst unter eigenen Opfern, wenn es denn schon für uns ein Opfer bedeutet, auf die ausländischen Erzeugnisse zu verzichten.

Nigger singen uns an.

Deutschland importiert Ausländer.

In Berlin gastiert im Deutschen Künstlertheater der Regietänzer Louis Douglas mit seinem Ensemble. Derselbe Mann, der einst Josephine Baker managerie und importierte. Im Hause „Waterland“ dokumentiert man den Namen durch Regiearbeiten, auf den Kleinkunstbühnen von Rang sind die schwarzhäutigen Al-Jolsonkopisten noch längst nicht verschwunden, und auch in vielen Städten des Reiches preist man die Internationalität, indem man sich nach wie vor Regie-Künstler als ganz besondere Attraktion engagiert.

Man braucht nicht ein fanatischer Patriot sein, braucht nicht von Untkultur und Rasseentartung reden, denn singen uns keine Niggerboys an, dann sind es unter Garantie Ausländer. Sie brauchen auch nicht gerade zu singen, denn wer heute noch in Deutschland eine schluchzende Geige spielt oder einen schmalzigen Refrain singt, ist in neunundneunzig Fällen auch ein Ausländer. Ich habe nichts gegen die Ausländer, sie sind Menschen, wie wir. Sind sie begabt, manchmal schon gewachsen und haben ebenfalls das Bedürfnis sich geistig zu betätigen und zu leben. Es fragt sich aber dennoch, ob es sich gerade und ausgerechnet Deutschland leisten kann, in seinem musikalischen Hafen Ausländer zu importieren. Gewiß, die Menschen begehren das, was sie nicht haben. Einen deutschen Kaffeegerichter hören sie ja in jedem Lokal, in jeder Destille. Sie wollen den schwarzhaarigen Zigeunerprimas, sie wollen den amerikanischen Refrain-Boy und den argentinischen Cimbapliker. Sie wollen nicht Fräulein Lehmann oder Schulze singen hören, sondern es muß Nigger Mabel Goldmann sein. Die Kaffeestiers und Direktoren der Kleinkunstbühnen werden diesen Reizungen und Wünschen der sogenannten mondänen Welt gerecht, sie engagieren zu Willen und zu Liebe einiger launischer, überlebter, mit erotischen Komplexen ausgestatteter Weiber eine ganze Zigeunerhorde. Und was bietet sich uns auf der anderen Seite für ein Bild? Tausende von tüchtigen, fröhlichen und begabten Musikern brotlos. Sie bevölkern die Stempelstellen und sind seit Einführung des Tonfilms noch weiter zu einem Heere angewachsen. Sie haben Erwerbslosen-Drahter gebildet, Gemeinschaften notleidender Künstler, die hier und da versuchen für einen längeren Verdienst Gastspiele zu geben. Aber in den Kaffees, in den Bars und Dielen sitzen die Ausländer, quittieren eine Oase von Tausenden, die unseren hiesigen Kräften zugute kommen könnten. Das Ausland engagiert sich keine deutschen Musiker. Dort ist man nicht so verbohrt, wie bei uns zu Lande, daß man die Städte zum Tummelplatz fremdländischer und erotischer Zardastabaliere macht. Wer will behaupten, daß es in Deutschland unter den erwerbslosen Musikern nicht ebenso viele Befähigte gibt, wie die, die man nach hier importiert und die unser wenig Geld noch zum Lande herauschleppen.

In „Dütschland“ ist's auch schön.

In den Schweizerischen Zeitungen hebt jetzt ein Samern und Klagen der dortigen Hoteliers und Wirte an über den Schaden, der den Gasthäusern und Wirtschaftsbetrieben dadurch entsteht, daß den Deutschen die Einreise in die Schweiz infolge des Bahngeldes von 100 RM nicht mehr möglich sei. Man sieht jetzt drüben auf einmal ein, daß das deutsche Geld auch nicht stinkt. Wie ganz anders war es vor ein paar Tagen. Deutsche, die ständig geschäftlich nach der Schweiz kommen und in den dortigen Gasthäusern bekannt sind, mußten mit hungrigem Magen wieder nach Hause reisen, denn sie bekamen mit der deutschen Mark nicht einmal ein Glaschen Wein. Dagegen sah man Plakate mit der Aufschrift: „Nahmt kein deutsches Geld“ und auf einem Bahnhof wurde einer deutschen Gesellschaft bedeutet: „So, ihr seid Dütsche, gond nu det uma, do ständ für uch a paar Bleiwägga“. Wir haben im Vaterlande so schöne Plätze, die den Vergleich mit der Schweiz gut aushalten. Warum denn immer in die Ferne schweifen? Vielleicht wird jetzt der Auslandsstimmeln furiert.

Bekanntmachungen des Stadt Hofheim am Main

Gefunden ein Saugkorb von einer Weinbergspröbe. Der Eigentümer wird ersucht, seine Rechte innerhalb 6 Wochen im Rathaus Zimmer Nr. 1 geltend zu machen.
Hofheim am Main, den 23. Juli 1931
Die Polizeiverwaltung: Schlosser.

Grundvermögens- und Hauszinssteuer-Wahnung

Die am 15. Juli 1931 fällig gewesene Grundvermögens- und Hauszinssteuer, ist soweit sie noch im Rückstande und nicht gestundet ist, nebst 10 Prozent Verzugszinsen innerhalb 8 Tage an die unterzeichnete Kasse einzuzahlen. Nach Ablauf dieser Frist werden die Rückstände im Wege der Zwangsbeitreibung eingezogen.

Hofheim am Main, den 27. Juli 1931

Die Stadtkasse: Ruch

Die Auszahlung der Kleinrentner-Unterstützung findet am Samstag, den 1. August ds. Jrs. vormittags von 8 bis 10 Uhr an der Stadtkasse hier statt.

Hofheim am Main, den 27. Juli 1931

Der Magistrat: Schlosser

Am besten brennt,
worauf ich wett',



Das gute Unionbrikett!

Saison-Ausverkauf!

10%

Rubert

auf alle Waren mit Ausnahme der Fabrikate
Bleyle und der Markenartikel.

Weis & Dreifuss

Das Haus der guten Qualitäten.

Bruchleidende

Eine Erlösung von dauernder Qual ist das berühmte

Spranzband

Kein Gummiband, ohne Feder, ohne Schenkelriemen, trotzdem unbedingt zuverlässig für alle Arten von Brüchen. Beste vollste Garantie. Glänzende Zeugnisse, auch Heilerfolge. Ärztlich begutachtet. Mein Vertreter ist für alle Bruchleidende, (auch für Frauen und Kinder) wieder mit Mustern kostenlos zu sprechen in Hofheim, im Gasthof Frankfurter Hof, am Donnerstag, den 30. Juli von 2-6 Uhr.

Der Erfinder und alleiniger Hersteller:

Hermann Spranz, Unterkochen

Fünf Romane

über 400 Romane und Erzählungen, 125 Beiträge aus allen Wissens- u. Kulturgebieten, 120 Kunstbeilagen, über 1000 ein- und buntfarbige Bilder und 12 Atlasarten für monatlich nur 2 Mark enthält ein Jahrgang von Westermanns Monatsheften. Er birgt also eine ganze Bücherwelt und Bildersammlung. Bitte geben Sie heute noch einer Buchhandlung Ihre Bestellung auf einen Probebezug von drei Monaten auf. Westermanns Monatshefte kennenzulernen wird Ihnen sicher zum Erlebnis. Auf Wunsch sendet der Verlag ein früher erschienenenes Probeheft, das 10 Kunstbeilagen, etwa 80 ein- und buntfarbige Bilder und 1 Atlasarte enthält.

Bestellen Sie an allen Orten Deutschlands u. im Ausland gefälligst

Gutachten:

An den Verlag Georg Westermann in Braunschweig
Schicken Sie mir das oben angebotene Probeheft kostenlos und unverbindlich zuzusenden. 30 Pf. für Porto füge ich bei.

Name: _____

Ort: _____

Strasse: _____

Post- und Strassen: _____

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 5.55 Wettermeldung, anschließend Morgengymnastik I; 6.30 Morgengymnastik II; 7.25 Wettermeldung; 7.30 Frühkonzert; 8.30 Wasserstandsmeldungen; 11.50 Wirtschaftsmeldungen; 12.30 Schallplatten; 12.40 Nachrichten; 12.55 Rauener Zeitzeichen; 13.05 Schallplatten (Fortsetzung); 13.50 Nachrichten; 14.00 Werbelongert; 15.05 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 15.15 Giechener Wetterbericht; 16.20 und 18.00 Wirtschaftsmeldungen; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.40 und 19.10 Zeitangabe.

Mittwoch, 29. Juli: 15.20 Stunde der Jugend; 18.15 „Watum ist die neue Kunst so schwer verständlich?“, Vortrag; 18.45 „Umkurz in der Literaturgeschichte“, Vortrag; 19.15 Russische Volkslieder; 20.00 Abendkonzert; 20.45 Versuchung, Hörspiel; 22.15 Zeitbericht; 23.00 Nachrichten.

Donnerstag, 30. Juli: 15.30 Stunde der Jugend; 18.10 Segelflug-Wettbewerb; 18.35 Zeitfragen; 19.00 „Bemerkungen zur Berliner Bauausstellung“, Vortrag; 19.25 Zeitangabe; 19.30 „Der Vater der Gerichtsritzt“, Vorlesung; 20.00 „Die heimliche Ehe“, Komische Oper; 22.30 Nachrichten; 22.50 Unterhaltungsmusik.

WAHRE GESCHICHTEN

Die Zeitschrift
der Erlebnisse

Soeben erschien ein neues Heft!

50 Pf. Überall zu haben 50 Pf.

PROBENUMMERN GRATIS
VOM VERLAG

DR. SELLE-EYSLER A.G., BERLIN SW 68

Sängervereinigung 1924

Die Gesangsprobe für diese Woche findet ausnahmsweise am Donnerstag Abend statt.

Der Vorstand

KOSTENLOS

Stellen wir jed. Rundfunkhörer eine Probenummer der offiziellen Programm-Zeitung

S.R.Z.

50 Pf. Rundfunk-Zeitung
Schreiben Sie sofort an:
S.R.Z., FRANKFURT AM MAIN
Bücherstraße 20/22

Der neue
Miele
Staubsauger Modell L.
Bakelit-isoliert

Stromaufnahme 150 Watt
Große Saugwirkung
Gefälliges Aussehen
Mahagonifarbig
Leiser Lauf

Preis: RM 95,-



Mielewerk A.G. Gütersloh/Westf.
Über 2000 Werksangehörige.

Zu haben in den Fachgeschäften.